

Das Schiff

Beiblatt der Typographischen Mitteilungen / Fünftes Heft / Mai 1928

Schriftleitung: Ernst Preczang, Berlin SW 61, Dreibundstraße 9

Von Zeitungen und Journalisten

Der Setzerkasten und die Druckmaschine sind mit dem Beruf des Journalisten aufs engste verbunden. Ohne sie wären die geistvollsten Einfälle und die geschliffensten Pointen nicht an den Mann oder doch nicht an die Masse zu bringen. Der Buchdrucker war zuvor, der moderne Journalismus konnte sich erst in seinem Schatten und in dem Maße entwickeln, als die Ausgestaltung der Buchdruckerei ihm den Weg ebnete.

Aber dann hat er selbst die Führung übernommen und durch seine eigne rasende Entwicklung auch der Druckerei den Antrieb zu immer weiterem Ausbau gegeben. Die Erfordernisse des Tages sind stetig neu; was gestern als höchste Errungenschaft galt, wird morgen schon zum alten Eisen geworfen. Der Journalismus dient dem Tage. Er darf sich nimmer erschöpfen und leeren. Er muß sich allen Strömungen des öffentlichen Lebens anpassen und gleichzeitig ihnen Richtung geben. Er darf nicht moralisieren und rückchauen. Er ist berufen und verurteilt, in sich selbst ein Spiegelbild des ungeheuer schnell rotierenden Zeitalters der Industrie zu sein. Er darf keine Ruhe haben, denn sie würde ihm den Boden unter seinen Füßen entziehen. Der Journalismus als Beruf und öffentliche Erscheinung ist gespannteste Nervenkraft und höchstes Pflichtbewußtsein in einem verschmolzen. Er fordert von seinen Dienern alles an Hingabe und bietet nichts als innere Befriedigung.

Fragt man, was der »Journalismus« sei, so gibt es tausend und keine Antworten. Ich selbst bin vor mehr als drei Jahrzehnten, damals eben achtzehnjährig, vom Setzerkasten zum Journalismus hinübergewechselt. Ich wurde Lokalberichterstatter an einem kleinen Lokalblatt. Wenn mir aber damals jemand gesagt hätte, ich sei nun ein Journalist, so hätte ich ihn vermutlich sehr verwundert angesehen. Und doch hätte er

recht gehabt: auch der kleinste Lokalreporter ist ein Glied in dem großen Räderwerk, das heute unter dem Sammelnamen des Journalismus begriffen wird. Vom Lokalreporter, der über »gefallene Droschkengäule« ebenso schnell berichten muß wie über ein Liebesdrama, über einen Ladenbrand mit gleicher Gewissenhaftigkeit wie über eine Schülertragödie, von diesem Lokalreporter führt der Weg zu der großen politischen, sozialen und kulturellen Berichterstattung, die heute das Wesen jeder modernen Zeitung ausmacht. — Nur wenige stolze Namen pflegen als Sterne am Journalistenhimmel zu glänzen. Aber auch sie erhalten ihren Glanz erst, wie sonst im Leben, von der *stillen anonymen Arbeit der vielen*, die für jede Zeitungsnummer mit Bienenfleiß den Stoff zusammentragen, ihn sichten, gliedern, »aufmachen« und ihn dem Leser so griffbereit gestalten, daß auch der glänzendste Leitartikel des Stars ihm die Freude an dem Werk nicht mehr vergällen kann.

Tausende von Einzelpersonen sind als Journalisten allein in Deutschland tätig. Ihr Einfluß auf das Volksleben ist ungeheuer und kaum auszumessen. Die Ausbreitung der Tageszeitungen nimmt noch dauernd zu. Die Zeit, in der der »Kalendermann«, etwa der »Hinkende Bote«, in Dörfern und Kleinstädten allein und nachträglich von öffentlichem Geschehen unterrichtet, ist so schnell ins Meer des Vergessens versunken, daß zwischen ihr und heute Jahrhunderte zu liegen scheinen. Auch entlegenste Bezirke haben heute ihr tägliches oder doch ihr Wochenblatt. Maternkorrespondenzen ermöglichen auch dem Winkeldrucker, mit Neuestem aufzuwarten, wenn er seinen engeren Landsleuten ein Blättchen bietet. Es gibt kaum noch irgendeine Familie im Lande, die nicht irgendeine Zeitung, und sei sie noch so bescheiden, als täglichen Lesestoff bezieht.